

H.A.P.P.Y, SEIT 1993.
Und was sagt die liebe Bande?

Vier Generationen H.A.P.P.Y-Bande erinnern sich an ihr erstes Mal. Beziehungsweise an das erste H.A.P.P.Y, das tollste HAPPYNING und die allergrößte Herausforderung.

Unkollektives Bewusstsein: ehemalige, älteste, jüngste und neueste Mitglieder des Kollektivs machen Oral History. Ungekürzte Fassung.

„Oh, ich wusste gar nicht so genau, was denn so ein H.A.P.P.Y ist. Ich wollte einfach zu den süßen DJs, ein bisschen schauen, was los ist. Ob der Abraxas auch da ist. Ui, in ihn war ich zu der Zeit total verliebt. Also ging ich hin, schauen. Und ich schaute. Da waren so viele Sandler_innen. Pfui, hats mich genervt. Ich wollte bitte echt nicht auch beim Weggehen so arg angeschnorrt werden. Schnell durch diese Gruppe von diesen seltsam aussehenden Menschen, ich war echt total irritiert. Zum Glück gab's dann noch eine entschuldigende Schmuserei, ob es nun mit dem Abraxas war, wird nicht verraten.

Mein schönstes Happening war das vorletzte Kuchenloch bei diesem Kulturdings Hernal's. Es war deswegen so schön, weil ich Tomtschek und die Bande recht lange nicht mehr gesehen hatte und dann kam eine Aussendung, es gibt jetzt das Kuchenloch und man soll die Mutter befüllen oder so ähnlich. Am Vorabend - ich buk echt die scheußlichsten Biskuitrouladen ever - war ich richtig glücklich. Ich freute mich auf den Sonntag und darauf mal wieder dabei zu sein. Außerdem hatte das Backen eine entspannende Wirkung, die ich vergessen hatte. Am nächsten Morgen war ich richtig nervös. Ich kannte schließlich ja fast niemanden mehr. Aber es war einfach toll. Sehr heiß, sehr klebrig, Tomtschek war streng, aber auch extrem lustig. Wir buken Kuchen bis zur Ekstase, mir war echt schon total schlecht von dem Zuckerwahnsinn die ganze Zeit. Irgendwann gab es dann zum Abschluss eine Quiche. Ich werde diesen Tag gerne in Erinnerung behalten. Es war mein schönstes, aber auch mein letztes Happyning.

Die grösste Herausforderung?_Da hab ich zwei Erinnerungen. Das erste war die FEMINALE ... oh Gott. Ich machte einen geilen Kunstfilm und trat das erste Mal als NANA MUSCHI auf! Aber ich hatte schreckliches Lampenfieber. Es war auch geplant, Interviews zu geben, so ein Publikumsgespräch – zum Glück hab ich meinen damaligen Freund zwingen können, dieses Interview schon am Vorabend mit mir aufzunehmen ... wir haben dann das gezeigt, und ich hab mich trotzdem geniert und versteckt. Die zweite Erinnerung ist keine aktive Beteiligung, sondern betrifft den Besuch des H.O.R.R.O.R.-Stückes. Ich hatte so große Angst, schon im Vorfeld, und dann passierte das schrecklichste auf Erden: Publikumsbeteiligung!!! Ich war, glaub ich, noch nie so tief in einen Sessel reingerutscht wie an diesem Abend.“
ANGELA PROYER

**

„Frau Fellner hat mich mitgenommen, und ich war mehr als aufgeregt. Es gab ein Nagelstudio an dem Abend, somit durfte ich Thomas eine Fußpflege verpassen, die ihm offenbar gefallen hat, denn von da an war ich ein H.A.P.P.Y-Banden-Mitglied. Alles in allem ein sehr lustiger und aufregender Abend für mich, die von mir bearbeiteten

„Hufnägel“ verfolgten mich eine Weile in meinen Träumen, und ich dachte, ob ich vielleicht meinen Job wechseln soll.

Eindeutig mein Lieblings-H.A.P.P.Y war Bibelbingo! Ich durfte als Klageweib zu Füßen Jesu sitzen und war mehr als entzückt, weil die Lose in Form von Bällen aus seinem Lendenschurz gezogen wurden. Außerdem war das gesamte Bühnenbild genial, und ich hatte – als eine auf dem Land Aufgewachsene – so richtig Spaß, dass die liebe Religion nicht so ernst genommen wird, wie es im schönen Innviertel der Fall war.

Eine HERAUSFORDERUNG WAR das Tittenballett am Silversterabend! Vor einer riesigen Menge hatte ich immer schon Angst, und bei anderen H.A.P.P.Ys hat sich das immer ein wenig verteilt mit den Leuten. Obwohl die wunderschönen Plüschbrüste und das gelockte silbrig-weiße Haar der Hammer waren, war ich sehr erleichtert, als wir es hinter uns gebracht hatten.“

NUSSI_NUSSBAUMER

**

„An mein erstes H.A.P.P.Y kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich glaube es gab da was mit einem Schwimmbad, aber ganz genau kann ich es nicht mehr sagen. Später habe ich ja dann angefangen, mit Iris aufzulegen, aber wann und wie das war, weiß ich auch nicht mehr.

Es gab so viele viele schöne H.A.P.P.Ys, besonders hat mir der Zirkus Brot gefallen. Da habe ich mit Iris als Jack & Doreen Plastikbecher auf Stangen jongliert.

Die größte Herausforderung waren Dreharbeiten zu H.A.P.P.Y-TV oder zum indischen Lesbendrama. Das öffentliche Umziehen und Schminken (ich trug als Guru meist nur einen Lendenschurz) vor den neugierigen Augen der Volksgartenbesucher beim Theseustempel war eine ziemliche Überwindung. Ebenso das Ausführen irgendwelcher Tanzchoreografien in der WIG in Oberlaa, vor alten Omis auf der Parkbank. Tja, Augen zu und durch, irgendwann ist einem das auch nicht mehr peinlich.“

JIMMY HECHMATI

**

„Endlich habe ich es geschafft! Nach endlos vielen Jahren, die ich als glühender Stalker der H.A.P.P.Y-Crew verbrachte und aus weiter Entfernung das herrliche Treiben beobachtete, passierte das Wunderbare in dieser einer lauen Sommernacht: Ich wurde gefragt, ob ich bei einem H.A.P.P.Ylight mitmachen wollte. Meine Freude darüber war grenzenlos, und gleichzeitig erkannte ich, dass mein Leben ab diesem Zeitpunkt nicht mehr dasselbe sein würde. Als ich dann an diesem besonderem Abend zur Vorbesprechung ging, erstarrte ich vor der Türe im Wuk vor Ehrfurcht, und eine Stimme sprach zu mir: „FÜRCHTE DICH NICHT – ICH BRINGE DIR DEN SEGEN VOM ALLERHÖCHSTEN. AB JETZT SOLLST DU MEINE BOTSCHAFT IN DIE WELT TRAGEN. DU WIRST KRATZIGE LODENDESSOUS TRAGEN, KNOBLAUCHWÜRSTE WERDEN DICH UMRINGEN, UND DER GLANZ DER BIBELBINGO-FAMILIE WIRD DICH ERHELLEN! ZEIGE KEINE FURCHT, DENN KEIN LEID SOLL DIR WIDER-

FAHREN“! Nach diesem Moment der Erleuchtung erhielt ich meine Gewänder. Wir begannen gemeinsam in Obhut unseres lieben Kardinals unsere Mission. Menschenfänger wurden wir genannt. Die Bevölkerung kam in Strömen, und ihre hungrigen Seelen wurden befriedigt. Nach und nach erreichten wir immer mehr Menschen. Die Einweihungsriten waren schwierig. Es wurde den Antragstellern alles abverlangt. Sie spielten Priesterporno-Memory, mussten den Weihnachtskuss lernen und den Unterschied zwischen Sünde und Bubenspielen. Nachdem sie die Prüfungen bestanden hatten, wurde ihnen die Gnade zuteil, vor unserem verehrten Herrn Kardinal in die Knie zu gehen und ihm von nun an zu dienen. Dies ist meine Geschichte, wie ich zum Glauben fand und mich der Ruf erreichte. „Ad augusta per angusta“ (Durch die Enge zum Erhabenen) – Die Freude sei mit Euch!

In meiner Erinnerung tun sich Welten auf, wenn ich an das Schönste denken soll. Doch wenn ich den schönsten Diamanten unter allen Edelsteinen wähle, dann wäre dies mein Glanzstück. Die Zusammenkunft der H.A.P.P.Y-Generationen beim unübertroffenen Meisterstück: „Lagerhouse“. Allein der Name löst in mir eine Flut an Bildern und Szenen aus, und in meinem Inneren kann ich sie immer noch hören – die Musik der Vollendung. Klänge, neu, einzigartig und unvergleichlich und doch so, als hätte jeder diese Töne schon immer in sich getragen. Schon bei den Vorbereitungen spürte ich die tiefe Verbundenheit der vielen H.A.P.P.Yianer, die durch die Zeit hinweg strahlten und sich zu einem letzten großen Schöpfungsakt zusammentaten. Als ich hörte, welche Rolle ich übertragen bekam, konnte ich mein Glück gar nicht fassen, ich war Jacques de Bascher – die Muse des Genies. Diese Rolle veränderte mein Dasein, und von nun an traute ich mich, meine Stimme vor allen zu erheben. Ich war ein pars pro toto, ein Teil vom Ganzen. Die Gesamtheit des Ensembles war überwältigend, und niemals werde ich die langen Probennächte vergessen, in denen wir uns einander offenbarten. Jeder trug zum Wohle der Sache seines bei. Jede Fähigkeit, die benötigt wurde, hatte einen Träger, und jede Herausforderung wurde gemeistert. Vor allem die Aufführungen beim Donaufestival sind für mich unvergessen. Die Begeisterungstürme des Publikums, die wundervollen Kritiken in den Medien und die Verbundenheit der lieb gewonnenen Freunde bleiben auf ewig ein Schatz in meinem Herzen.

Als ich gefragt wurde, ob ich den mal in einem Film mitspielen möchte, konnte ich mich vor Begeisterung kaum halten. Am Drehtag erschien ich gemeinsam mit meiner besten Freundin am Set. Die Stimmung war von Beginn an wunderbar und der Dreh konnte starten. Von Anfang an war ich vom grandiosen Drehbuch begeistert und die hochprofessionelle technische Ausstattung beeindruckte mich sehr. Wie sich später herausstellte, war dies bloß zur Ablenkung gedacht.

Durch dieses teuflische Blendwerk ließ ich mich zu einer mir bis heute unbegreiflichen Aktion hinreißen. Nachdem ich mich für meinen kleinen Auftritt von meinen Kollegen feiern ließ, wurde mir plötzlich mitgeteilt, dass die Schlüsselszene für diese Filmsequenz noch fehlte. Ich stürzte mich begeistert auf den Text und plötzlich las ich das Wort NACKT! Alle meine Kollegen schmunzelten und meinten, dass ich bis jetzt alles toll hinbekommen habe, also schaffe ich auch jene Aufgabe. Nun erkannte ich in ihrem Lob die Vorfremde mich entblößt zu sehen. Allen war diese – meine – Szene bekannt, nur eben mir nicht. Gedrängt vom Zeitdruck, den Drehkosten und im Bewusstsein meiner Verantwortung als Schlüsselfigur gab ich mich der Kamera und ihrem nie-vergessenden Auge hin. Ich ließ meine Unterhose fallen! Nach diesem Moment blieb ich noch höflichkeitshalber bis zum Drehschluss. Zuhause angekommen sprang ich beschämt in die Dusche, seifte mich mehrmals ein, um mich reinzuwaschen und aß einen ganzen Becher Eiscreme in angstvoller Erwartung wie ich wohl im Film aussehen würde.

Tage später wurden wir alle zu einer Vorführung des Rohmaterials geladen und als ich mich dann auf dem Bildschirm sah, erkannte ich die Notwendigkeit die dieser Nacktszene bedurfte und ich war mit Stolz erfüllt. Ich schrieb **H.A.P.P.Y**-Filmgeschichte, denn niemals zuvor oder danach war irgendwer jemals wieder nackt aufgetreten. Sag ich mir zumindest.“

ARMIN

**

„Ich glaube es ist ewig her und ich wusste nicht mal, dass und was das ist. Ich war mit einem Freund im Wuk bei einem H.A.P.P.Y. Es war cool, ich war verliebt und betrunken oder umgekehrt.

Das schönste und das einzige H.A.P.P.Y, an das ich mich einigermaßen deutlich erinnere:

Silvester in der Fluc-Wanne, lebende Bilder. Möhrchentanz lernen, rauschende Kleider, Untenohnehörschen. Ich sitze mit gespreizten Beinen als Natascha Kampusch – und genieße Publikumsgeilheit. Sogar zum Hinschreiben find ich's peinlich. War aber so.

Die größte Herausforderung war eigentlich immer, überhaupt mitzumachen.“

KATRIN_TRAUNFELLNER

**

„Ich glaub, ich war ganz am Anfang dabei. Die ersten Erinnerungen sind Thomas als Pinguin oder der Brand der Wiener Hofburg von und mit der unvergesslichen Jennifer aus den Vereinigten Staaten.

Mein schönstes Happyning war die Fetischmodenschau. Ich musste mit arschfreier Hose auf die Bühne, und alle haben gekrischen. Erst hab ich mich nicht getraut, weil der versprochene Kimono bei Frau Fellner im BH verschwunden war. Dann hat mich Thomas auf die Bühne geschubst. Gummistiefel, Quietsche-Entchen und Federboa, ein fast untypisches H.A.P.P.Y-Kostüm, weil ohne Plüsch. Die Weihnachtsfeier im Kursalon Hübner hab ich auch sehr genossen. Davon waren Fotos von uns im NEWS, und meine Eltern haben sie gesehen. Sie fanden es irgendwie verrückt und lustig und haben gelacht, als ich ihnen erzählt habe, dass ich auch dabei war.

Mein erster Auftritt als Madame Armina war natürlich sehr aufregend. Gott sei Dank war ich nach einer halben Stunde ganz locker (Alkohol hat eine Rolle gespielt) und ich habe den Leuten die Zukunft aus den Sternen gelesen. Danach mussten sie Glückskekse essen, allerdings waren das Brekkies.“

ARMIN DOBERNIG

**

„Mein erstes H.A.P.P.Y war wohl der erste Mauerblümchenball in der Blue Box – nach dem legendären Weihnachts-H.A.P.P.Y Fräulen Stulle mit Madame Trulala: ein echtes Erlebnis. Spannend, lustig und ein großartig gelebtes Anti-Opernball-Statement.

Das BESTE: Die Wahl zum „Tollsten Ding vom Heldenplatz“ und die Woche gleich darauf

die Wahl zur Miss H.A.P.P.Y '95 (die beste Woche meines Lebens!).

Die Home-Story im Buch „Haare am Po Po YEAH!“ war eine Herausforderung: Das Leben der Miss HAPPY 95 – 7 Jahre danach. Inklusiv Fotoshooting am Straßenstrich entlang der Felberstraße. Inklusiv Anmache von Fernfahrern.“

GERIN

**

„DAS ERSTE: 1995(?), das H.A.P.P.Y in der Bluebox mit der crazy Klofrau. Ich saß am Tisch neben der Happybande aber noch nicht Teil von. Damals wurde jeder Donnerstagabend zum Höhepunkt der Woche.

DAS_BESTE: Happy-Airlines war eine klassische H.A.P.P.Y- Kombination von ambitionierter Idee, punktgenauer Planung, kreativer Ausführung, glatter Bandenzusammenarbeit und unglaublichem Spaß. Ich habe immer noch die Bordkarte.

DAS_SCHLIMMSTE: Bei einem Silvester-H.A.P.P.Y als flauschiger Penis verkleidet vor Publikum Fr. Stulle am Klavier zu Oasis' „Wonderwall“ zu begleiten, ohne wirklich geübt zu haben oder Klavier spielen zu können.“

BÜBCHEN

**

„Jössas! Ich war noch jung, gerade mit der Schule fertig. Grün hinter den Ohren. Da wurde ich beim H.A.P.P.Y von einer Dame mit Elefantenfuß abgeschleppt. Einfach so. Mir nix, dir nix. Der Elefantenfuß stellte sich später als Fälschung heraus. Die Dame war aber echt.

Das schönste Happyning war das mit den Neandertalern, die sich als Mutprobe mit Steinen auf den Hodensack schlugen und darum gestorben sind.

Die größte Herausforderung? Ganz klar: das mit den Ersatzflüssigkeiten. Da musste ich mich konzentrieren wie noch nie in meinem Leben, und trotzdem ist es passiert, das Malheur. Meine Aufgabe war es, blaue Flüssigkeit zu pieseln, so wie in der Werbung. Ich pinkelte direkt auf den Kopf von meinem Kollegen Thorwald van Brock. Weil es aber nur Ersatzflüssigkeit war und kein echtes Pipi, war das ein großer Spaß für alle Beteiligten. Erst als das Bier seine Wirkung zeigte, wurde es Ernst. Ich musste mich sehr stark konzentrieren, nichts zu verwechseln. „Am Klo das Echte, auf der Bühne die Ersatzflüssigkeit“, sagte ich mir immer wieder sehr laut vor. Und da ist es passiert: Ich komme durcheinander und pinkle doch glatt die blaue Flüssigkeit ins Klo. Welch Glück, dass es nicht genau umgekehrt passiert ist, meinte der Thorwald und lachte. Wenn der wüsste!“

CHRISTIAN BEZDEKA

**

„Mein erstes H.A.P.P.Y war ein Sommer-H.A.P.P.Y im Volksgarten Dancing

(oder heißt das Banane?). Es waren ziemlich wenig Leute da, doch dann tanzten plötzlich einige wild kostümierte Menschen um ein blau schimmernd von innen beleuchtetes Camping-Zelt herum, das – wie ich später erfuhr – ein extraterrestrisches Raumfahrzeug darstellen sollte. An den Titel des H.A.P.P.Ys kann ich mich leider nicht erinnern, wohl aber daran, dass ich fortan zu den Leuten gehören wollte, die mit ihrer außerirdischen Campingausrüstung auf dem Heldenplatz gelandet waren.

Die Frage nach dem tollsten HAPPYNING ist schwierig, da die H.A.P.P.Ys ja nicht nur Aktion, sondern auch Party mit immer sehr guten DJs und guter Musik waren. Für mich ist die schönste H.A.P.P.Y-Erinnerung nicht mit einem einzelnen H.A.P.P.Y verbunden, sondern es ist vielmehr die besondere Stimmung in dem Moment, in dem alle Vorbereitungen abgeschlossen waren (es wurde ja alles immer im letzten Moment fertig ...) und bevor die Türen des Saals aufgemacht wurden, die plötzliche Ruhe und gleichzeitig gespannte Erwartung, der Moment des Innehaltens, bevor man von der Nacht verschlungen und erst im Morgengrauen wieder ausgespuckt wird.

Die ärgsten Herausforderungen sind mir oft erspart geblieben, weil es meist kein Schaumstoffkostüm in meiner Größe gab (an einen Mangel an Freiwilligen für schlimme Rollen kann ich mich übrigens auch nicht erinnern ...). Gelitten hab ich beim Reifrockfestival-H.A.P.P.Y, weil ich da in einigen Metern Höhe (ich hab Höhenangst) auf einem Podest stehend von einem Scheinwerfer gebraten wurde und zwei Stunden nicht runter durfte.“

CHRISTIAN DENZER

**

„Aus der Blue Box hatte ich schon so einen lustig bunten Eindruck, aber als mein wahrlich erstes Mal würde ich ein H.A.P.P.Y im Volksgarten Pavillon nennen. Ich musste mich erst bei Plüschtieren reinschleimen, um Kosmetikproben zu erhalten. Von den Gewinnern wurden dann die zwei (die sich für Proben aus der Linie für sensible Haut entschieden haben!) erkoren, die weiter um den Hauptpreis kämpfen sollten. Letztendlich hab ich dann mit einem Kinderradio Karaoke gesungen und nach einer Publikumsabstimmung gewonnen: eine sprechende Barbie! Ich war sooo stolz! Auf mich und Barbie! Aber definitiv das Beste an diesem Abend war, dass Thomas mich damals vom Fleck weg in die H.A.P.P.Y-Bande aufgenommen hat. So hat unsere Freundschaft begonnen.

Eine laue Sommernacht mit den unnötigsten Superhelden der Welt! Die Figuren waren so was von unfassbar bezaubernd – erst ein Stamperl Eierlikör von Eggnogboy, dann ein kleines Plauscherl auf und mit Wohnlandschaftswoman, ein Tänzchen mit Discoeffectman und dann immer und immer wieder die vorsichtigen Annäherungsversuche mit Snailman ... Kaum hatte man ein paar Worte gewechselt, schwupps gings ab ins Schneckenhaus und ne schöne Schleimspur wurde gezogen, einfach entzückend! Es war ein perfekter Abend an einem coolen Platz – einfach nur so, alles gut.

Die Bauchrednerausbildung im Rahmen der H.A.P.P.Y-Sommerakademie war eine Herausforderung. Ich war Thomas' sprechende Puppe und dachte, ich müsse nur den mund bewegen und Thomas spricht. Genau die richtige Rolle für mich: Mitten im geschehen, aber doch schön dezent an der Seite vom Herrn Bauchredner. Allerdings wollte Thomas dann auf der Bühne, dass ich selbst per Megafon die Besucher anflakse!

Furchtbar! Ich hab jetzt noch ein mulmiges Gefühl, wenn ich daran denke. Im Mittelpunkt zu stehen mag ich einfach nicht! Noch immer nicht, brrr.“
MARTINA MORAWITZ

**

„Mein erstes H.A.P.P.Y, zumindest das erste, an das ich mich erinnern kann, war zu Silvester 96. Als damals 13-Jährige habe ich immer noch sehr bildlich die Plüschpeniskostüme vor Augen, die bei dem schönen Häschentanz zum Einsatz gekommen sind.

Ich kann mich noch sehr gut an das Steffi-Musical erinnern, den Text kenne ich immer noch auswendig: „Mädchen mit ner großen Nase sind 'ne Nasenlänge vorn ...“
Alleine die Tatsache, dass das Ende dann ein paar Jahre später auch in Wirklichkeit passiert ist (Steffi hat André geheiratet!), war schon sehr toll.

Nachdem ich ja immer nur die Gästelisten- oder Garderobenschrenze war, war ich auch nie so involviert dass mich ein Happyning Überwindung gekostet hätte. Thomas hat mir mal erklärt warum er kein Handy besitzt : „So kann mir die H.A.P.P.Y-Bande nicht mehr absagen wenn sie nicht kommen wollen.“ Bei einem H.A.P.P.Y haben ihm dann doch noch Models für die Lodendessous Modenschau gefehlt. Da hab ich mich dann aber lieber mal schnell versteckt, Loden sind so kratzig.“
SARAH PREUSTER

**

„Mein erstes „aktives“ H.A.P.P.Y war noch in der Bluebox. Als Gartenzwerg schaukelnd über einem Gartenbeet mitten im Lokal. Einfach schaukeln klingt easy und lustig nach einer gefühlten Stunde Schaukeln über den Gästen waren aber erst 10 Minuten vergangen. Nachdem wir vier Gartenzwerge waren konnten wir uns jedoch immer wieder abwechseln und so war es der Beginn einer wunderschönen langen H.A.P.P.Y-Banden-Zeit.

Am Höhepunkt des DJ-Kults in Wien bespielten ca. 10 DJ-Settings den großen Wuk-Saal, wobei sich hinter den für das Publikum identen DJ-Kanzeln nur eine wirkliche mit „richtigem“ DJ verbarg. Hinter einem der Fake-DJ-Pulte durfte auch ich – ausgestattet mit Kopfhörern und Ausschussware vom Plattenladen Black Market – der Vorstellung frönen: ein angesagter, angehimmelter DJ zu sein, der den Saal zum Kochen bringt. Ein wunderbares Statement zu dieser Zeit.

Die größte Herausforderung? Wahrscheinlich das Musical „Lagerhouse“. Zumindest was die Nervosität betrifft unmittelbar vor der Welturaufführung beim Donaufestival in Krems. Die meiste Überwindung glaub ich war es, kübelweise kalten Schokopudding auf dem Körper verteilt zu bekommen bzw. mit diesem beworfen zu werden. Klingt fürs erste auch nicht so schlimm. Aber es wurde wirklich sehr kalt mit der Zeit und die „Pudding-Schlachten“ wurden immer wilder. Name der Aktion war „Scheiß auf den Osterhasen“. Lustig: Ich glaub, es war das einzige H.A.P.P.Y, bei dem nachher wie beim Schulturnen

ausgiebiges gemeinsames (etwas schüchternes – weil ohne Trennwände) Duschen angesagt war.“

CHRISTIAN MOSER

**

„Bei meinem ersten H.A.P.P.Y tanzte ich als Geschenk verkleidet mit riesiger roter Schleife auf dem Kopf mit Gerhard und Thomas auf der Bar der Blue Box. Es war wundervoll und recht aufregend, nicht von der Bar auf die feiernden, mittanzenden Blue-Box-Gäste zu fallen, vor allem mit meinen quadratischen Formen. Das war auch meine größte Überwindung, für ein H.A.P.P.Y auf der Bar herumzuhüpfen, die ist recht schmal, und ich war noch ungeübt.

Bei einem H.A.P.P.Y sind wir als Osterhäschen in einem Aquarium aus Folie herumgerutscht und haben uns in zu klein geratenen Kostümen mit duftendem Schokopudding beworfen. War so lustvoll! Die Gäste mussten über eine Brücke den Raum durchqueren und versuchen, nicht von uns angepatzt zu werden. Sie zu reizen war so spaßig ... Der Pudding wurde von Madame Claudia als karibische Karnevalskönigin in ein Töpfchen – sagen wir mal: – „gemacht“ .“

EVCHEN SZIROTA

**

„Zum ersten H.A.P.P.Y meines Lebens hat uns Thomas eingeladen. Da kam ich mit meinen Freunden in die Blue Box und vor einem Bergpanorama schaukelte eine junge Frau (war es Claudia?) in rustikaler Kostümierung. Da war mir gleich klar, das will ich auch. Schon beim nächsten H.A.P.P.Y schaukelten wir vier Freunde als Gartenzwerge verkleidet über einem Zwergergarten mit Zimmerbrunnen. Und es war auch klar, ich möchte bleiben.

H.A.P.P.Y war immer überraschend, immer spannend, was auf einen zukommt. Ein bunter Haufen von Menschen, der gemeinsam die ungewöhnlichsten Aufgabenstellungen umsetzte. Wie und warum das immer funktioniert hat, lässt mich nachher eigentlich rätseln. Wer da war, war da und bei der Sache, es gab nichts zu gewinnen oder zu verlieren, - es ging um das Happyning, für Gedanken, ob das Kostüm vorteilhaft wäre, gab es weder Platz noch Zeit. Dafür war die H.A.P.P.Y.-Bande ein Auffangbecken, in dem ich mich immer geborgen fühlte.

Ich habe beste Abende, tollste Musicals, tollste Filme erlebt, - eigentlich sollte mir danach nichts mehr unmöglich erscheinen!!

An den ungewöhnlichsten Orten, treffe ich immer wieder alte H.A.P.P.Y.-Hasen und obwohl wir unsere richtigen Namen meist nicht kennen, fühle ich mich immer verbunden, wie bei einer Geheimgesellschaft, die nur auf ein Zeichen wartet, sich in Kostüme zu werfen.

Nur ein LIEBLINGSHAPPYNING? Hier meine liebsten: Massenhochzeit, das war einfach wie ein großes Spiel mit allen Besucher_innen, und es ist gelaufen wie am Schnürchen. Kinderverkehrsgarten, da hatte ich den Truckstop und konnte meine Gäste erstmals als Miss Betty mit Schlabberkaffee verwöhnen. Einmal waren wir Osterhasen, haben uns mit kaltem Schokopudding beworfen und mussten dann alle in die Dusche, am Tag darauf hatte ich noch Pudding in den Ohren. „Steffi, das Musical“, ein Weltwunder!

Nichtsänger_innen und Nichttänzer_innen stürzen sich in das Abenteuer Musiktheater, es entstand ein kompromissloses Meisterwerk. Noch immer kenn ich die Lieder, „Wir stopfen

Würste, fettige Würste, in Peters Wurstfabrik, raus aus der Sau, rein in den Darm ...“ Ich habe mich so gefreut, dabei sein zu können, obwohl ich immer schwangerer wurde und ich als Liz Taylor schon besorgniserregend wirken musste. Sapperlot, war das lustig, wie viel hab ich gelacht, wie hab ich mich gefreut, dass das alles gelang, das war immer das Schönste. Manche Happynings hab ich wie Bergbesteigungen in Erinnerung, zu mehr hinauf, obwohl es unten eh auch schön ist, einfach so, und dann gemeinsam überwältigt von der Aussicht, yeahh!

Herausforderungen waren „Steffi, das Musical“ und der Film „Felicidat, Dornenwege zum Glück“, weil ich mir da ganz, ganz sicher war, dass ich nicht tanzen, singen und schauspielern kann, woran sich auch nichts geändert hat. Für diese Bedenken gab es allerdings keinen Raum, weil ich dann schon eingeteilt war und Nichtkönnen das Konzept war, und darin war ich dann wieder gut.“ ANGELA SALCHEGGER

**

„Das erste H.A.P.P.Y, an das ich mich erinnere, war wahrscheinlich nicht das erste, das dürfte in der Bluebox gewesen sein, Schweiß-, Arbeits- und Schatzkennlernplatz also überlagert. Daher eines der ersten, an welches ich mich noch erinnere, war im Wuk zu Ostern und **ich trug eine gelbe Federboa**, war schwer und noch ziemlich frisch verliebt in den Jan. Ich war fasziniert von den schrulligen, für mich Ex-Landei aus dem katholischen Gebirge leicht blasphemischen Inszenierungen, immerhin waren ein Schwein und ein Lamm als arme Sünder auch ans Kreuz genagelt. So gab ich ganz verwegen für einen Möchtegernjesus die weinende Maria, eingehüllt in eine gelbe Federboa. Also dann doch eher die Magdalena, war mir eh lieber. So konnte ich danach unbelastet tanzen.

Mein schönstes H.A.P.P.Y- Erlebnis war das Tanzturnier. Wir wurden in glänzende Roben gesteckt, bekamen einen Crashkurs im Posen und standen auf dem Parkett. Mein heiß geliebter Partner seit dem Endlosschleifeneujahrswalzer war der süße Christian Moser, dem leicht schwindelte, der aber trotzdem tapfer den Kampf „Beine mit/gegen Rhythmus“ aufnahm. Nach Pirouetten meinerseits schien Christian manchmal in Luft aufgelöst und stöhnte hin und wieder leise vor sich hin. Eifrig bemühte er sich, meinen Tipps zu folgen, was nicht viel brachte, denn es wurden immer gänzlich andere Rhythmen gespielt als angesagt. Als mein Tanzpartner seinem immer stärker werdenden Fluchinstinkt und einem weiteren menschlichen Bedürfnis nachgab, trat der Springer Christopher an seine Stelle, und ein tänzerisches, spielerisches Wechselspiel und Feuerwerk an dramatischen Gesten begann, das uns schließlich den Sieg einbrachte. Bis heute kann ich keinen Zusammenhang zwischen dem Gewinnen und der Tatsache erkennen, dass beide Schatzis der Protagonisten in der Jury saßen. Denn: Wir waren wirklich super! Die Visitenkärtchen mit „Tanzweltmeisterin“ hab ich auch noch und ich bin stolz drauf!

Das allerschrecklichste H.A.P.P.Y war, als ich wieder zu Silvester parallel in den Museumsräumen gearbeitet habe, nicht dabei war als Jan eine aufs Auge bekam und ich ihn nicht vom Krankenhaus holte, da ich eher nach einer Partymaus als nach der schwer arbeitenden Barfrau, die ich war, aussah und für die "Vermenschlichung" länger brauchte, als mein Süßer, der sich den leisen Vorwurf noch lange für schlechtes Gewissen produzierende Effekte vorbehielt, sich dort aufhielt. Sonst war ich immer total stolz, wenn ich mitmachen durfte und bewunderte die tollen Einfälle, vor allem aber den Mut zur Hässlichkeit, zum kunstvollen Stümpertum und ich sah ehrfürchtig (und vielleicht ein bisschen neidisch) zum inneren H.A.P.P.Y-Bandenkreis auf... So herausgefordert war ich nie, überwinden musste ich mich auch nie, die schlimmen Kostüme haben die anderen anziehen müssen.“

MARTINA DANZL

**

„Mein erstes H.A.P.P.Y war ein Mauerblümchenball in der Blue Box. Eine Bekannte hatte mich mitgenommen, ich war 18 und es hat sich angefühlt, wie eine Parallelwelt. Ich weiß noch, wie sie versucht hat, mir vorher zu erklären, was das H.A.P.P.Y ist und ich keine Ahnung hatte, wovon sie redete.

Mein Schönstes H.A.P.P.Y war, als im Wuk vom Eingang bis in den großen Saal eine Geisterbahn aufgebaut war. Ich war damals als Gast da und wurde von Fräulein Stulle in ein kleines Wägelchen gesetzt und an einem Seil weitergezogen. Oder die Heiligen, über die die Kirche nicht gerne spricht. Oder der Gemüwestreichelzoo. Oder die Passion Christi als Ballett. Aber schön waren sie alle.

HERAUSFORDERUNG? Eindeutig S.O.A.P. Ich dachte, ich hätte zugesagt, Kostüme zu machen, aber dann stellte sich heraus, dass „Kostümbildnerin“ eine Bühnenrolle war ...“
PARSIA KANANIAN

**

„Mein erstes H.A.P.P.Y? Puh. Wenn ich das noch wüsste. Es war sicher einer dieser Tage, wie Mike Hammer sagt, ich war Anfang 20, wenn überhaupt, war wahrscheinlich jung und brauchte das Geld. Oder den freien Zugang zum Kühlschrank. Und den Spaß, an den Happydings mitzubasteln. Mehr weiß ich nicht mehr. Echt nicht...

Sehr schön waren die Songcontests mit dem Carl-Torf-Orchester. So ... real irgendwie, wie im echten Leben, oder im echten Songcontest. Und ich war, so weit ich mich erinnere, eine Art Nummerngirl im engen Silberglitzershirt auf der Bühne. Und natürlich der Sommer mit „Felicidat“ – ein paar hollywoodreife Wochen voll cinematografischem Glamour, Stars, Zicken, Freunden und Hollywood eben. Das Leben hatte plötzlich auch für einen 20-Jährigen Sinn und gipfelte in der Buchpräsentation des Prequels zur Telenovela als Lesung mit verteilten Rollen im hochseriösen Literaturhaus, wo wir als kolumbianische High Society verkleidet beim Lesen zerstampftes Aspirin auf der Bühne schnupften. Mann, das brennt in der Nase!

Hart waren die Winnetou-, Karl-May- oder Karl-Matsch-Festspiele in der Krieau, oder wie die hießen. Weniger der original arschfreien Chaps wegen als weil es ein echt arger Gelsensommer war. Beim Warten auf den Auftritt im Gebüsch komplett zerfressen zu werden, dabei ist, glaube ich, jedem alles vergangen. Und schlechtes Wetter war auch noch!“

MICHI HAFNER

**

„Die nichtsahnenden Blue-Box-Besucher, die eigentlich nur ihren PostAchtziger-Frust wegtrinken und dem Rock'n'Roll beim Sterben zuhören wollten, mussten sich am Blue-Box-Eingang an einem alten, beim Abtauen abgestochenen Kühlschrank vorbeizwängen, der mit einem roten Scheinwerfer beleuchtet war – sonst war es bis auf das Licht, das durch die Fenster von der Straße hereinfiel, recht dunkel. Manche waren dankbar ob der Abwechslung, manche hielten das aber für Kunst und waren deshalb verängstigt und verstört. Das war das erste H.A.P.P.Y, obwohl erst ein paar Wochen später klar war, dass das H.A.P.P.Y „H.A.P.P.Y“ heißt. Es war so oder so ähnlich.

Das Schönste war auch in der Blue Box, im Hochsommer. Der zweite Raum war mit einer riesigen angemieteten Hüpfburg ausgefüllt, die sämtliches Budget verschlungen hatte. Das sah sehr schön aus, obwohl es kaum jemand gesehen hat, da nur wenige Gäste Lust auf verrauchte Sauna hatten. So hatten wir eine Hüpfburg für uns ganz alleine und hüpfen die ganze Nacht. Ich war nachher nie wieder in einer Hüpfburg.“

JOCHEN FILL

**

„Vor meinem überhaupt ersten Mal H.A.P.P.Y hatte ich schon einiges über das eigenwillige Clubbing gehört. Alex und René waren schon bei mehreren Happynings dabeigewesen, und ich habe ihren Schilderungen mit Verwunderung und Neugierde gelauscht.

Es muss im Herbst 2009 gewesen sein, das Thema des Abends war „90ies Poetry Slam“, als ich das erste Mal ins Wuk kam, um ein H.A.P.P.Y zu erleben. Die Auswirkungen waren nachhaltig. Überraschenderweise kam es, dass ich mich auf die Liste der Teilnehmer des Poetry Slam gesetzt habe. Irgendwo in mir schlummert eine Rampensau, die sich trotz meines im Prinzip zurückhaltenden Wesens manchmal an die Oberfläche kämpft. Und so muss es an jenem Abend, meiner Jungfernfahrt ins H.A.P.P.Y-Universum, gewesen sein. Ich fand mich mit Zeilen aus „All That She Wants“ auf der Bühne wieder. Herr Tomtschek hatte den ersten Preis unterm Arm: den Koko Dschambo, wohl ein Cousin von Herrn Rosi, den er selbst gehäkelt hatte. Es war Liebe auf den ersten Blick: Unbedingt wollte ich diesen braunen Gesellen mit Knopfaugen und blauer Spaghettifrisur, dem man als Special Feature eine knubbelige Wollwurst aus dem Hinterteil herausfummeln konnte, mit nach Hause nehmen. Es war eine bemerkenswerte Dynamik, die mich an diesem Abend erfasst hat. Ein seltenes Gefühl der wahnwitzigen Gewissheit, hier etwas gefunden zu haben, das man ungebingt beibehalten möchte. Erst war ich sehr nervös, ob mich Herr Tomtschek denn in den Kreis seiner Bande aufnehmen würde. Allein die Bereitschaft, sich auf die Welt seiner verrückten, vertrottelten, charmanten, ordinären, überdrehten Ideen einzulassen, hat gereicht. Ich war H.A.P.P.Y und bin seitdem dessen Bestandteil. Koko Dschambo sitzt jetzt übrigens auf meinem Balkon. Eine schöne Erinnerung, als ich ihn siegesstolz überreicht bekommen habe.

Zu der Zeit, als ich zu H.A.P.P.Y stieß, hat sich H.A.P.P.Y vom House-Club zur Performancetruppe gewandelt. Theaterproben, Brainstorming, Kuchen backen, Choreografien lernen – das alles hat die Bande fast zwei Jahre lang auf Trab gehalten. Ich kann mir jetzt kaum vorstellen, wie ich das in meinem Alltag untergebracht habe. Genauso wenig, wie ich glauben kann, dass es nicht mehr zu meinem Alltag gehört. I miss the H.A.P.P.Y times. Es gibt nur ein einziges echtes Happyning, an dem ich teilgenommen habe. Es war ein Frühlingshappyning. Die Bande kostümierte sich als Blumen und Hummeln, Tina war eine Eisprinzessin, eine Eisheilige.

Jedenfalls wurde durch das Zutun der Hummeln, Blumen und H.A.P.P.Y-Gäste aus der Eisheiligen eine Scheißheilige. Herr Tomtschek drückte uns eine Schüssel mit lehmig-brauner Masse in die Hand, während er selbst als riesiger Schneehase in den Ring trat, um sich von Freiwilligen vermöbeln zu lassen. Unterdessen verteilten wir aus der Masse geformte Würste und Haufen, mit der die Eisheilige in ihrem weißen Prinzessinnenkleid beschmutzt wurde. Leider ist die Masse, die wohl aus Haferschleim und Mehl bestand, mit der Zeit sehr hart geworden, und die blauen Flecken waren unumgänglich. Der Schneehase ist im Zuge der Ringkämpfe sogar einmal aus dem Ring gefallen, blieb aber ob der guten Polsterung unverletzt.

Die größte Herausforderung, und ich beziehe mich dabei auf sämtliche miterlebten

H.A.P.P.Y-Aktivitäten, war, sich vor das Publikum zu stellen. Der Schritt, sich zu exponieren, hat mich unglaubliche Überwindung gekostet. Und wäre da nicht dieses elektrisierende Gefühl gewesen, das sich eingestellt hat, sobald man die Hemmschwelle überwunden hatte, als bärtige Weihnachtsfrau, knackwurstige Aerobic-Dagmar Koller oder nackter Clown am FKK-Campingplatz vor die Menschen zu treten, hätte ich wohl gezögert. Allein der Endorphin-Kick war es aber nicht, der die Herausforderungen Wert gemacht hat. Es war auch das Bewusstsein, Teil der H.A.P.P.Y -Bewegung zu sein. Die Dynamik des Zusammenarbeitens war etwas Besonderes. Ebenso wie es besonders war, in Thomas' Augen die spitzbübische Zufriedenheit aufblitzen zu sehen, wenn wir wieder einmal eine seiner kuriosen Kopfgeburten in die Realität umgesetzt hatten und als seine grotesken Charaktere wahr geworden sind. Funktioniert hat das unglaublicherweise immer, selbst wenn wir anfangs bezweifelt haben, dass das, was er sich ausgedacht hat, durchführbar ist. Bisweilen hat es auch Nerven gekostet, extravagant-komische Tanzschritte immer und immer wieder zu probieren oder auf den letzten Drücker Liedtexte einzustudieren. Niemand konnte glauben, dass die Zeilen, die wir manchmal erst zwei Tage vor einer S.O.A.P.-Folge zum ersten Mal lasen, dann tatsächlich im Scheinwerferlicht vor Publikum sitzen. Kam man abends an, um bei einem Happyning oder einer Performance mitzumachen, wusste man erst fünf vor zwölf, in welcher Form, Farbe und welchem Charakter man den Besuchern gegenüber treten sollte. Trotzdem entsprach alles einem genialen Plan, der jedes Mal und ausnahmslos funktioniert hat – eine Mischung aus Improvisation, Perfektion und Verrücktheit. Das Wichtigste wurde uns stets noch kurz vor dem Auftritt von Thomas mitgegeben: Egal obs hinhaut, wir machen das, weil wir Spass daran haben.“

MARGIT EMESZ

**

„Es war einmal vor nicht allzu langer Zeit in einem Wiener Kino im 6. Bezirk. Als ich damals durch die Eingangstür schritt, sah ich zum ersten Mal den Glanz des abgetakelten Kinos in einem neuen Licht erstrahlen. Es wird wohl auch dieses Licht gewesen sein, dass, warum auch immer, nicht mal Stephen Hawking könnte das mit der Zeit-Raum-Quasi-String-Theorie erklären, dazu beitrug, dass ich mich nur kurze Zeit später als Sailor Moon wieder fand, und das noch dazu auf einem Laufsteg. Der süße Törtchenbeigeschmack war nur eines. Am nächsten Morgen rief mich meine Mutter an und swiepte mir ins Telefon: „Warst du das gestern im TV? Du hättest dich wenigstens rasieren können!“ Das muss wohl an den Törtchen gelegen haben, oder hat mir doch jemand Alkohol in meinen Alkohol geschüttet?“

MOMO

**

„Es muss eine Miss-H.A.P.P.Y-Wahl gewesen sein, 2006 oder 2007. Meine Erinnerung an mein erstes H.A.P.P.Y: lustig, rauschig, wunderschön, und was Bärtiges hat gewonnen. Es gab unzählige irrwitzige H.A.P.P.Ys, auf welchen ich mich so amüsiert hab.

Spannend war es vor allem dann, als ich die Bande näher kennenlernte und sie mit S.O.A.P. ihren Höhepunkt erreichte.

Hihhi. Die größte Herausforderung war, in einer S.O.A.P.-Folge ein Cameo gehabt zu haben, um vor Publikum seinen Text "laut" vorzutragen. Das mit den Plüschtiten war ja eher leicht.“

ALEXI PELEKANOS

**

„Mein Gott, mein Leben war ja an H.A.P.P.Ys nicht gerade arm. Das müsste in der Blue Box gewesen sein. Ich war Gast, hatte mit dem Happytreiben noch gar nichts zu tun, außer dass ich mit Thomas befreundet war. Worum es damals ging? Ich weiß nur noch, dass die Blue Box mittels Plastikplanen in verschiedene Räume aufgeteilt war. Was sich da drinnen abgespielt hat? Keine Ahnung mehr. An mein erstes H.A.P.P.Y im Wuk dagegen erinnere ich mich besser.

Das war das unvergleichliche Drag-Queen-Wrestling. Die Drags waren alle furchtbar hässlich.

Es gab so viele ausgezeichnete H.A.P.P.Y-Ideen, die umgesetzt wurden, dass es für mich wirklich schwer ist, mich auf ein einziges festzulegen. Und ich habe verdammt viele H.A.P.P.Ys gesehen. Wann das war – den Zeitraum eines meiner besten kann ich nur schätzen. Irgendwann Mitte der Neunziger. Dürfte im selben Zeitraum stattgefunden haben wie das Deng-Xiao-Ping-Gedächtnis-Minigolfturnier. Gestorben ist der alte Deng ja 1997. Also um den Dreh herum muss auch dieses H.A.P.P.Y über die Bühne gegangen sein.

Die größte Herausforderung? Jesus Christus, die Fragestellung ist für meine damalige Funktion natürlich ein bisschen unglücklich, da ich zwar irgendwie zur Bande zählte, aber eigentlich auch wieder nicht. Deshalb war ich ja auch so gut wie nie auf der Bühne, sondern hinter der Kulisse mit den Produktionen beschäftigt. In so fern war ich ja von der exhibitionistischen Seite weniger gefordert, obwohl ich oft mit Neid auf die überaus großen Plüschgeschlechtsorgane geschaut habe, die von der Bande manchmal auf der Bühne getragen wurde. Allerdings habe ich bei einem Silvesterhappy mal von einem renitenten Gast gehörig eins aufs Maul bekommen. Der hat mir kurz das Licht ausgeblasen und den Rest von Silvester durfte ich im Wilhelminenspital verbringen. War das geil.“

JAN PREUSTER

**

„Mein erstes H.A.P.P.Y war Ende 1994. Ich war gerade nach Wien gezogen. Mein damaliger Begleiter wollte immer donnerstags in die Blue Box, nicht wegen der Housemusik, sondern wegen der H.A.P.P.Ynings. Bei meinem ersten H.A.P.P.Y wurde der beliebteste Gott gewählt. Zur Auswahl standen unter anderem Ganesha und Kurt Cobain. Ich war angefixt.

Eines der schönstens H.A.P.P.Ys, die ich, vor meiner aktiven Zeit, als Gast erlebte, war H.A.P.P.Y-Airlines. Man konnte mit einem Flugzeug vom ersten Raum in den zweiten fliegen. Wunderschön war aber, neben den Favelas von San Felipe, wo man zwischen Baracken in beiden Räumen ständig von Mitgliedern der H.A.P.P.Y-Bande angeschnorrt wurde, und dem H.A.P.P.Y-Altersheim, auch der H.A.P.P.Y-Weihnachtsmarkt. Die Lebkuchenherzen mit den Aufschriften „Fut“ und „Schwule Sau“ fanden bei meinen Freunden in Deutschland großen Anklang. Außer Konkurrenz sind Sonder-H.A.P.P.Ys wie das Weihnachtslieder-Singen mit Dagmar Koller im Palmenhaus oder das Promi-Boxen im Volksgarten. Dort schlüpfte ich auch zum ersten Mal in mein Alter Ego Schanin Schiller – beim Boxen unterlag ich Franz Antel, aber den größten Triumph erlebte ich bei einem H.A.P.P.Y im Palais Auersperg, als ich mit dem Satz „Ich bin Schanin Schiller!“ Einlass in den VIP-Bereich erhielt. Noch schöner war nur die H.A.P.P.Y-Ausstellung in Prigglitz, die Schanin Schiller gemeinsam mit Charlotte eröffnete.

Eine der großen psychologischen Leistungen von H.A.P.P.Y ist, dass man schnell lernt,

dass einem nichts peinlich sein muss. Es gab aber doch ein paar H.A.P.P.Ys, die echte Herausforderungen waren – am schlimmsten war das Alien-Labyrinth, bei dem ich mit einer riesigen Alufolien-Maske über dem Kopf im Gegenlicht stehend Ankommende begrüßen musste. Das Gegenlicht wurde von einem Scheinwerfer produziert, der hinter mir stand und innerhalb der Maske eine Temperatur von ca. 60 Grad entstehen ließ.“

IRIS MEDER

**

„An mein erstes H.A.P.P.Y kann ich mich nimmer wirklich erinnern. Ich war damals Stammgast in der Blue Box und irgendwie halt immer einfach da. Und da war dann halt auch diese komische Inszeniererei, die plötzlich an den Donnerstagen ins Wir-sind-so-cool-dass-wir-sogar-beim-Lachen-(wennsichgarnichtvermeidenlässtundwirnichtrechtzeitigindenkellerkommen)-bösdreinschauen-Gehabe reinrutschte: Seltsame Plüschwesen auf Schaukeln, die so knapp über die Bar fegten, dass man seine Drinks besser nicht abstellte, waren – glaube ich – der Anfang. Und das metastasierte dann eben. Im Raum und mit den Leuten.

Auch die Frage nach dem schönsten Happyning ist schwer zu beantworten. Es waren so viele. Und jedes war auf seine Art einzigartig. Manche auch ein bissi anstrengend, weil es in den Kostümen immer so heiß & kratzig war. Die Miss-H.A.P.P.Y-Wahlen waren fein, weil ich da den Job hatte, Leute ins Lokal reinzuschubsen: Man kam aus einem dunklen Eingang und stand schlagartig in vollem Blitzlichtgewitter und Scheinwerferlicht am Laufsteg - bekam noch einen Schubser , torkelte nach vor - und bemerkte erst, wenn man mitten am Laufsteg stand, DASS man auf einem Laufsteg stand: Wer rein wollte, musste da drüber. Und die Reaktionen der Leute zu beobachten, war immer ein Fest.

Happynings waren per se eine Herausforderung. Weil es immer auch darum ging, sich von dem, was man sich aus Coolnessgründen selbst auferlegt hatte, zu verabschieden. Also die eigene Unsicherheit zu überwinden: Es war – bei allem Spaß – immer auch ein bisschen das Spiel, sich selbst dort herauszufordern und zu überlisten, wo man selbst am unsichersten war. Wo man sich nicht drübertraute. Was einem peinlich war. Oder was eigentlich gar nicht ging: Etwa in Lycra-Hose, mit Kelly-Family-T-Shirt und Metall-Perücke vor 800 bis 1000 Leuten das Prolo-Gogo an der Stange zu geben, während man tagsüber hochseriös für die rosa Qualitätstageszeitungen das innenpolitische Geschehen des Landes beschrieb und sogar kommentierte – derlei zu kombinieren war spannend. Aber auch lehr- und hilfreich. Vielleicht ja auch eine Therapie: Es machte das angeblich „seriöse“ Kasperltheater nämlich erträglicher. Genauer: überhaupt erträglich.“

THOMAS ROTTENBERG

**

„Ich wusste nicht so recht, was ich da beobachtete in der Blue Box. Da hing jemand im Astronautenanzug von der Decke, und die Leute, die hereinkamen, wunderten sich ein wenig, ließen sich aber nicht weiter stören.

Die NeugeborenenStation ist mein Lieblings-Happyning. Wir waren Babys, lagen in Spitalsbetten und wurden von den Besuchern mit Bier gefüttert. Fremde Menschen kamen vorbei, lächelten einen an, streichelten über den Kopf und gaben Fläschchen. Dass im Fläschchen Bier statt Milch war, machte die Sache noch angenehmer. Das hätte gerne

auch länger dauern können.

Die größte Herausforderung waren die Club-Ekstase-Auftritte, weil man hier direkt vor ein Publikum treten musste, dessen Aufmerksamkeit ganz auf der Aktion lag. Da war das Lampenfieber um einiges größer als bei den Aktionen, die nebenbei liefen und die jenen Teile des Publikums, die nur tanzen und Party machen wollten, einmal mehr, einmal weniger verstörten. Aber mit Schamhaartoupée im Elviskostüm live zu singen, das war sicher die größte Herausforderung.“

CLAUS TIEBER

**

„Ich bring ja alles schon durcheinander in meinem Alter. Es war auf jeden Fall eines der ersten H.A.P.P.Ys, die damals in der Blue Box stattfanden, war es das Carl-Torf-Orchester oder das Gogoschaukeln oder doch das mit den Schmalzbrötchen oder ...das ... oder das ... oh my brain hurts! Na ich nehm mal das, wo ich den ganzen Abend durchgehend in der ärgsten Hitze als Cowgirl mit Peitsche und original Stetson-Hut schaukeln durfte. Das war schon beeindruckend, von oben zu beobachten, wie sich einen Abend lang die Menge rein- und rausquetschte, unpackbar, dann die Polizeibeamten, die sich in Richtung Bar vorkämpften, Gott sei Dank haben die nie ihren Blick nach oben gerichtet, die hätte wahrscheinlich der Schlag getroffen, bis die weg waren, hat dann einer der Kellner meine verzweifelten Handzeichen deuten können. Er hat mir die Leiter gebracht, Gott sei Dank, sonst hätte ich noch auf die Masse gepinkelt oder auf die Polizei!

Das schönste H.A.P.P.Y ist schwer zu sagen, ich habe so viele glorreiche Abende erlebt mit der H.A.P.P.Y-Bande. Wenn ich mich auf das schönste H.A.P.P.Y mit Tomtschek erinnere, war das in der anfänglichen Zeit in der Blue Box, als wir das Lied Schmalz sangen und dann noch das oder war das am selben Abend...ach mein Hirn...das Prager Puppentheater mit den Schafen machten zu zweit, das war ordentlich anstrengend und auch sehr heiß, um den Kopf herum...schwarzer Rollkragenpulli über den Kopf, UV-Licht und stundenlang die Schafe mit den Armen bewegen, am nächsten Tag hatte ich das Gefühl, die Arme nie mehr wieder bewegen zu können und Thomas ging es auch so. War eine gute Zeit, so durch dick und dünn zu gehen :-)

Mir ist ja bekanntlich wenig peinlich gewesen damals, und ich habe H.A.P.P.Y immer als moderne Form der Gruppentherapie betrachtet. Aber das H.A.P.P.Y, wo ich Pudding aus dem Popo produzieren sollte, also so tun als ob, weil in echt kann ich das ja nicht, also das war schon etwas schambesetzt bei mir. Obwohl die bunten Staubwedel, die ich als puddingproduzierende Sambista als Kostüm tragen durfte, superschön waren. Das Pudding- Schlamm-Catchen hat dann alles wieder wettgemacht, und ich habe dadurch meine Analphase aufarbeiten können. Seitdem kann ich auch töpfern und so.“

CLAUDIA FELLNER

**

„Auf meinem ersten H.A.P.P.Y war ich als Gast und, es war noch in der Blue Box. Direkt über dem Eingang saß ein riesiger Vogel (Thomas) und kackte allen Hereinkommenden einen Rasierschaum-Schwatz auf das Haupt, was manche (es war in den Neunzigern und man war frisuren-eitel) nicht so toll fanden, ich allerdings sehr!

Ein sehr schönes H.A.P.P.Y war der falsche, aber Als offiziell ausgegebene VIP-Eingang (von furchterregenden, sehr großen Transen mit riesigen Gästelisten bewacht), der die selbst ernannten VIPs nach dem Betreten durch einen Zaun getrennt rund um die

Tanzfläche führte und anschließend im Glauben, nun in den Backstage-Bereich zu gelangen, wieder in den Wuk-Hof bugsierte. Sehr schön fand ich auch „Die Passion Christi – das Ballett“, weil ich als Jesus ein rosa Tutu UND ein Kreuz (Christopher) tragen durfte! Und die Blutstropfen hatten One-Piece-Ganzkörper-(ja, bis über den Scheitel)-Kostüme an und tanzten, glaube ich, ökumenisch. Bibel-Bingo fand ich auch toll, denn da konnte ich faul zwischen dem Esel und dem Josef herumliegen, musste nur ab und an die Bingokugeln aus meinem Schaufensterpuppen-Unterleib schieben und konnte immer die Bingo-Freudentaumel der Gewinner und Gewinnerinnen, die direkt vor mir saßen, miterleben.

Mein schlimmstes H.A.P.P.Y war, glaube ich, die Alleinunterhalter-Weltmeisterschaft. Völlige Gehirnerweichung, nachdem ich zwei Stunden lang in meiner Koje „One“ aus „A Chorus Line“ zum Besten gegeben habe. Außerdem hat der Schnauzer gefusselt, und Witze erzählen ist auch nicht unbedingt meine Leidenschaft.“

IRIS LANDSGESELL

**

„Auf meinem ersten H.A.P.P.Y war ich mit zwei Freundinnen beim Bibel-Bingo mit Herrn Jonas im Wal. Unvergessen sind mir die sexy Hostessen, die uns an der Treppe den Weg hinauf in den Wal zeigten. Im Wal nahmen wir unsere Plätze ein, und dann ging es auch schon los mit dem Bingo. Essen gab es, glaube ich, keines an Bord im Wal. Meine eine Freundin ist recht ehrgeizig, und irgendwie hat sie es geschafft und gewonnen. Der Preis war eine weiße Sphinx aus Porzellan. Spektakulärer Einstand. Erst Jahre später habe ich erfahren, dass das mit dem Bibel-Bingo im Wal nicht nur für uns Gäste, sondern auch für die H.A.P.P.Y-Bande ein Nervenkitzel war, brandschutztechnisch und so.

Mein Lieblingshappyning: Der Mauerblümchenball Ende der 90er Jahre in der Blue Box. Tomtschek als Talahula führte gerade auf der Theke stehend Atemübungen vor als die Polizei wegen Lärmbelästigung kam. Am Mauerblümchenball werden ja Punkte für das beste Mauerblümchen vergeben. So schnell hat der Polizist nicht sehen können, war seine Uniform schon mit Mauerblümchenpunkten dekoriert. Ich kann mich aber nicht mehr erinnern, ob er seinen Preis abgeholt hat. Retrospektiv wundere ich mich, wie dort überhaupt Polonaise tanzen konnten. Doch irgendwie ging das und die Blue Box war unser Ballsaal.

Die H.A.P.P.Y-lights im Sommer waren eine Riesenherausforderung. Weil da kam zum Stammpublikum ein uns fremdes Publikum von der WU, Puls 4, Passage und der Summerstage. Diese uns fremden Leute trugen auch nachts Sonnenbrillen, hatten silberne Gürtel zu weißen Jeans und verstanden uns so wenig wie wir sie. Doch wir mussten gute Miene zum bösen Spiel machen. Ich meine, sie hatten keine Idee, was das hier war, und Tomtschek drängte uns stets, die Leute zum Mitmachen zu animieren, weil oft nur wenig Leute da waren. Das war Animation hardcore. Der Herbst mit dem Stammpublikum war dann wie eine Erlösung.“

MARTINA FRÜHWIRTH

**

„Das erste Happyning meines Lebens war definitiv eine Miss-H.A.P.P.Y-Wahl. Ich kann mich deshalb noch genau erinnern, weil mich ein Freund mitgeschleppt hat, und ich natürlich keine Ahnung von dem Laufsteg beim Eingang hatte, und – plopp! – steht man mitten auf dem Catwalk; und das vor der Zeit von Heidi Klum und Germany's Last

Topmodel. Leider machte ich keine gute Pose und die Jury verteilte keine Lorbeeren. Trotzdem hat sich H.A.P.P.Y dadurch sofort mein Herz erobert.

Das schönste Happyning fand ich jenes, wo ich spontan als Verwandte von Lady Gaga engagiert wurde. Ich glaube, ich war Lady Lulu oder Lady Pipi; genau kann ich mich leider nicht mehr erinnern. Mein Kleid war umwerfend, war es doch von oben bis unten mit kleinen gefüllten Kathetersäckchen (gefüllt!) behangen, so konnte ich durch meine anmutige Art alle Gäste umgarnen und ihnen hautnah bei der Lösung der Verwandtschaftsverhältnisse rund um Lady Gaga behilflich sein. Ich habe leider vergessen, ob Lady Mumu meine Schwester oder Tante ist.

Die größte Herausforderung war auf jeden Fall die Identitätskrise nach dem Happyning, wo ich nicht mehr wusste, in wessen Körper ich lebe – ist es Lady Lulu oder ist es mein eigener? Durch die starke Identifizierung mit jener starken Figur, die ich verkörperte, verschwammen die Grenzen zwischen den beiden Identitäten.“

ANDREAS FINK

**

„Was an meinem ersten H.A.P.P.Y genau passiert weiß ich leider nicht mehr. Aber es war ganz sicher großartig!

Mein schönstes Happyning war ein Silvester-H.A.P.P.Y im Fluc. Da wurden nichts ahnenden Partygästen von Häkelschweinen im Smoking mit Skalpellen die Gedärme herausgenommen. Anschließend sagten Celebrities wie Schanin Schiller, Natascha Kampusch oder Alfons Haider anhand der Innereien die wichtigsten Ereignisse des kommenden Jahres voraus.

Das Happyning mit der größten Überwindung: Das war eigentlich kein H.A.P.P.Y, sondern ein Drehtag in Weiden am Neusiedler See für das bis jetzt noch unveröffentlichte „Indische Lesbendrama“. Wir drehten an dem Tag in einem dieser kleinen Kanäle durch das Schilf, und ich musste für eine Szene in das graubraune Wasser steigen, um das Surfbrett des Hauptdarstellers zu fixieren. Als ich ins Wasser glitt und schließlich mit den Füßen den weichen Schlamm berührte, stiegen langsam extrem stinkende Bläschen von 1000 Jahre alter Kacke (so roch es zumindest) auf. Ich weiß nicht genau, wie viele Stunden (oder waren es nur Minuten?) ich da drin stehen musste. Aber es war eine gefühlte Ewigkeit. Ich hoffe, dass der Film noch mal irgendwie fertig gestellt wird, damit das nicht völlig umsonst war!“

WERNER LEINER

**

„Es war die Deng-Xiao-ping-Minigolf-Gedenkbahn. Ich besuchte das H.A.P.P.Y als Gast und war völlig aus dem Häuschen, als ich hinter dem schwarzen Vorhang direkt am Housefloor diese Minigolfanlage gesehen habe.

Lieblingshappyning - ohhhhhh, Welches war das nur? Ich musste immer lachen als ich die Happynings sah! Alles war genial und am liebsten hab ich die Plüsch-Kostüme getragen.

Vorbereitungstechnisch, würde ich sagen, war die HERAUSFORDERUNG definitiv das

„Steffi!?“-Musical. Der Bühnenhintergrund wurde etwa 15 Minuten vor der ersten Vorstellung fertig. Überwindungstechnisch war es wohl das Sommer-H.A.P.P.Y im Wuk-Hof, als wir Wespen waren und aus den Bechern der Gäste mit Strohhalmen tranken.“
MARKUS TÄUBLER

**

„Karl Lagerfeld und Amy Weinhaus sangen sich gegenseitig in Krems am Klo zu. Ich war sehr berührt von der Musik und den Tanzeinlagen. Vor allem die Schirmmützen und Hotpants in Kombination mit La-La-La-Lalalala sind eine audiovisuelle Endlosschleife in meiner Erinnerung. Erst danach lernte ich die H.A.P.P.Y-Truppe persönlich kennen, und alle waren extrem freundlich und stellten sich schneller vor, als ich meinen Namen sagen konnte. Das hat mich nachhaltig fasziniert, dass so berühmte Leute doch so freundlich sein konnten!

Mein schönstes Happyning war das Kuchenloch. Es war in dem Sommer meine zweite Heimat geworden. Eines Abends versprach ich, die Kuchenlöchinnen nach dem Backen mit Pasta zu ernähren. Ich überschätze mich in der Logistik, und kam um eine Stunde zu spät an. Aber alle waren noch da und die Lasagne wurde in Mutter fertig gebacken. Kuchen und Pasta auf Asphalt.

Bei der Wahl zur Miss H.A.P.P.Y nicht in Drag aufzutauchen, war die größte Herausforderung. Wir wären zu spät dran gewesen Vielleicht.“
TOBE MAYR

**

„Mein erstes H.A.P.P.Y das waren die Zeugen Jehovas in der Blue Box, glaube ich; in dem Zusammenhang passt „glauben“ sehr gut. Beeindruckend waren die Masken der H.A.P.P.Yianer, und sie waren so gruselig in ihrem Verhalten wie echte „Wachturmverkäufer“.

Mein schönstes H.A.P.P.Y war das "Internationale Klofrauentreffen". Ich vertrat das Land Italien und bekam einen Haufen Trinkgeld! Ach war das war schön und reich (und Geld stinkt ja bekanntlich nicht)!

Mich hat keines der H.A.P.P.Ys Überwindung gekostet, denn ich war jung, wild und dumm und wollte mich einem großen Publikum präsentieren, und das ging am besten bei H.A.P.P.Y, „Big Brother“ oder „Bauer sucht Frau“ etc., so etwas gab es ja damals noch nicht. Aber am anstrengendsten war das Geisterbahn-H.A.P.P.Y – körperlich. Ich war in dem Fette-Frau-Kostüm (sehr schmeichelhaft, eines meiner Lieblingskostümchen) und musste mit einem Strick die Geisterbahnwägelchen ziehen.

Aber meine Muskeln haben nicht schlapp gemacht, und das fette Frauenkostüm war nach einer Stunde klatschnass geschwitzt und nicht mehr fleischfarben, sondern steakfarben blutig.“

JOHANNA SABLATNIG

**

„Ich kann mich nur noch an die Aktion erinnern. Es war „Analog Super Mario Bros“, und ich war zu der Zeit noch nicht Teil der H.A.P.P.Y-Bande. Mario musste über eine Bühne gehen und dabei Hindernissen ausweichen und Gegner besiegen. Der Spieler ist vor der Bühne gesessen und hat mit einer Art Konsole Mario gelenkt. Mario wiederum hatte eine „Datenbrille“ auf, in welche die Kommandos

(springen, ducken ...) eingeblendet wurden. Ich war total begeistert von der Idee und der Umsetzung.

Das Festival der Ersatzflüssigkeiten gehört zu meinen Lieblingshappynings. Wir waren zu dritt oder zu viert auf einer kleinen Bühne. Unsere Aufgabe war eigentlich die Produktion von Schüttbildern im Sinne einer Nitsch-Aktion. Anstelle von Blut kam eben die Ersatzflüssigkeit zum Einsatz, mehrere Kübel voll blaugefärbtem Wasser. Einer von uns hat sich nach 10 Minuten sein T-Shirt vom Körper gerissen (damit sich das viele Trainieren auch auszahlt). Ich habe sein Leiberl genommen, welches in der Zwischenzeit schon ziemlich nass war und damit Schnalzgeräusche produziert. Viel zu schnell ist mir eine Szene aus den Simpsons eingefallen. Homer, der in der Umkleidekabine den deutschen Austauschstudenten (Üter Zörker) mit einem Handtuch schnalzend vor sich hertreibt. Meine ersten zaghaften Versuche den einen oder anderen zu schnalzen sind sehr schnell auf Zustimmung der anderen gestoßen, worauf einer festgebunden und nun von allen "ausgepeitscht" wurde. Das war der Moment wo alles gekippt ist - und aus der eigentlichen Schüttbild-Aktion eine Performance wurde. Überall war Ersatzflüssigkeit – auf der Bühne, vor der Bühne, unter und hinter der Bühne – wir waren halbnackt und leicht bläulich. Einige hatten ein gefährliches Glitzern in den Augen – es war der Wahnsinn der sich ankündigte. Jetzt wo ich die Geschichte niederschreiben möchte ich mich auch gleich davon distanzieren! Aber lustig wars.

Dagmar Kollers Präsentation ihrer House-CD „Music & Wine“ war schwierig. Da gab es eine Siegfried-and-Boy-Zaubershow, und ich war der Tiger. Ich kann mich nicht mehr erinnern, was ich genau machen musste, aber ich war in einem Nacktkostüm auf der Bühne. Das alleine wäre jetzt nicht so besonders – aber es war meine erste oder zweite aktive H.A.P.P.Y-Beteiligung, und wegen der Koller waren neben ORF und ATV auch noch RTL und Co. mit Kameras vertreten.“

STEPHAN HAUPT

**

„Das erste H.A.P.P.Y? Hmmm, lange her.
Damals kannte ich noch kein H.A.P.P.Y-Banden-Mitglied, aber eines Abends hat es mich ins Wuk verschlagen. Ich wusste noch nicht, was auf mich zukam, und dachte, es ist halt wieder so ein normales schwules Clubbing. Ich betrat den kleinen Raum, wo schon viel los war, streifte durch die dicken Vorhänge in den großen Raum und dachte mir nichts. Einige Augenblicke später entdeckte ich eine aus Pappe gebaute Hütte oder Höhle, in der immer wieder Leute verschwanden und lachend wieder herauskamen. Ich dachte mir, da muss ich auch rein. Drinnen angekommen fand ich mich vor einer Kamera wieder, und zwei nette Typen erklärten mir, dass ich Fühler und einen Papp-Bienenkörper bekäme und vor laufender Kamera so laut summen sollte, wie ich nur konnte. Irgendwie so wie eine Biene beim Orgasmus. Da ich nicht mehr ganz nüchtern war, war ich von der Idee begeistert und summte so laut und in voller Ekstase los. Einige Minuten später ging ich mit meinen Fühlern am Kopf, die ich mir behalten durfte, wieder hinaus und erzählte meinen Freunden von meinen Erfahrungen in der Hütte. Diese lachten sogleich los, weil ich plötzlich auf der großen Videowall zu sehen war und dort mein Bienenliebesspiel mimte. Ich werde diesen Abend nie vergessen, da es echt ein super lustiger Abend war.

Mein schönstes Happyning war wohl die erste S.O.A.P.-Folge, die ich damals noch als Zuschauer mitverfolgte. Ich kann sagen, dass ich damals den ganzen Abend durchgelacht

habe, weil ich einfach von dem Wortwitz und vor allem von den Requisiten überwältigt war. Ein echt sehr toller Abend, der mich dann dazu gebracht hat, auch eine kleine Rolle in der S.O.A.P. zu spielen. Es war wirklich ein schönes Projekt und eine tolle Erfahrung.

Die größte Herausforderung ist ganz klar auch die S.O.A.P.. Es war schon eine Weile her, dass ich im Schultheater auf der Bühne stand und so war es wahrlich eine Herausforderung vor einem recht großen Publikum auf der Bühne zu stehen und an einem Paar weißer Sportsocken zu schnüffeln und auf den Einsatz zu warten. Die ewige Angst, den Text zu vergessen und sich auf der Bühne lächerlich zu machen. Es war aber immer ein tolles Gefühl, wenn die Lichter angingen und man dann einfach gespielt hat. Und wenn der Text das eine oder andere Mal nicht gepasst hat, musste man halt ein bissl improvisieren. S.O.A.P. wird mir immer in Erinnerung bleiben und ich vermisse die Abende der Proben, die Anspannung in den Tagen vor der Aufführung, das Lampenfieber knapp vor der Aufführung, die Premierenfeier und das Glücksgefühl nach dem Ende! Am meisten vermisse ich aber das Zusammensein und Zusammenarbeiten an einem H.A.P.P.Y-Projekt!“

GROEG OEL

**

„Bei meinen ersten H.A.P.P.Ys 1997 als Mitt-Twen war ich spät-aber-doch flügge geworden und war so beeindruckt von der überbordenden Tanzmenge in der Wuk-Zappelhalle. So gab ich mich dem Gruppenzwang hin und wagte meine ersten zuckenden Ausflüge in Richtung Ausdruckstanz. Liedtechnisch begleitet von Michi Langes Deephouse-Feger „Brothers Sisters“, der noch immer durch meine Gehörgänge fegt und meine Füße grooven lässt. Aber als Ignorant erster Güte habe ich damals nicht einmal wahrgenommen, dass es da überhaupt H.A.P.P.Y-Aktionen gab. Das war Jahre später, kurz bevor ich dann mitmachen durfte.

Mein Lieblings-H.A.P.P.Y war eigentlich der H.A.P.P.Y-Light Sommer 2000 (oder war's 2001?) in der Künstlerhauspassage. Das war so eine lässige Location mit Open-Air - Aktionen, die Thomas erst am selben Tag erfand, einer kleinen Tanzhalle und vielen gemütlich aufgeplüschten Bierkisten als Lümmelmöbel. Und eine Bar gab es auch, die ließ mich Thomas führen. Ungenießbaren Weißwein und Eierlikör gab es in rauen Mengen, trotzdem waren wir jede Light-Night leergesoffen. Anscheinend war die Mischung so einladend bis zum Morgengrauen zu versumpfern, dass wir es einen ganzen Sommer machten. Das waren wohl die feinsten und intimsten Nächte meiner H.A.P.P.Y-Karriere.

Herausforderung? Methode 1 war: nicht-hingehen, weil H.A.P.P.Y mit Gesang-/Tanz-/Alleinunterhalter-/Pantomime-Programm anstand. Blöderweise habe ich immer wieder die Ankündigung nicht wahrgenommen und ging „hin“. Nun musste Methode 2 angewendet werden: All meine ersparten H.A.P.P.Y-DOLLAR-Millionen wurden an der Wuk-Bar gegen High Spirits gewechselt, sodass ich nach wie vor torkelnd-lallend-beschämende Auftritte hinlegte, aber mich wenigstens heute nicht mehr erinnern muss.“

BORIS BLIZZ

**

„HERAUSFORDERUNG? Die Bücher. Das erste war easy im Vergleich zu diesem hier: 320 Seiten, jede Menge Schnickschnack, unzählige Fotoshootings, Illus, Zeitdruck, Hochsommer, Schlaflosigkeit, Selbstzweifel. Aber der volle Spaß, wenn ich nicht immer

wieder panisch die noch leeren Seiten zählen würde. Ob es wirklich jemals fertig werden wird? Und wird es nun das tollste Buch werden? ... für dich ...“
EVA DRANAZ

**

„An meinem ersten H.A.P.P.Y fand ich mich beim „Eugen Jehovas Clubbing“ in der Blue Box wieder, irgendwie sehr beige gekleidet mit gefälschtem „Wachturm“ in der Hand die Gäste verstörend.

Meine schönsten H.A.P.P.Y-Momente waren immer die Situationen bei den Shows, bei denen man selbst gerade nichts zu tun hatte und das Publikum beobachten konnte. Wie die Leute gebannt sind, strahlen, lachen. Ach, man bekommt ja so viel zurück!

Schrecklich für mich war immer jegliche Art von Choreographie – und H.A.P.P.Y = Tanz (ein Wunder, dass wir nie ins Tanzquartier Wien eingeladen wurden!). Und obwohl ich ausgesprochen tanzaffin bin, war der Horror für mich die „Dagmar Koller Matrix“ in H.O.R.R.O.R.: Jeder der acht Performer hatte eine eigene Choreographie, die immer wieder derart kulminierte, dass alle acht das selbe machen. Allerdings nur ganz kurz und man konnte nicht heimlich kucken, was die anderen so tun, wenn man sich vertan hat, wie sonst.“

CHRISTOPHER WURMDOBLER